

NEUE ARBEITSPLÄTZE Warum sich Unternehmen für Investitionen in der Stadt entscheiden

Standortvorteil Berlin

Letzter Platz beim Wirtschaftswachstum? Das könnte sich ändern. Die Hauptstadt lockt zunehmend erfolgreich neue Firmen an. Von Ralf Schönball

Es gibt nicht nur schlechte Wirtschaftsnachrichten für Berlin. Der weltweit größte Pharmakonzern Pfizer etwa verlegt seine Zentrale mit 500 Mitarbeitern an den Potsdamer Platz. Einen Steinwurf entfernt vom Konkurrenten Sanofi-Aventis – und in der Nähe des Regierungssitzes, wo viele Entscheidungen über das staatlich stark regulierte Geschäftsfeld fallen. Der Vorgang zeigt: Berlin liegt zwar beim Wirtschaftswachstum unter den Bundesländern immer noch auf dem letzten Platz, entwickelt aber zunehmend eine Anziehungskraft für Firmen. Warum sich Firmen für Berlin entscheiden: Wir haben sie gefragt.

„Der Abbau der industriellen Arbeitsplätze ist so gut wie abgeschlossen“, sagt Wirtschafts-

sektor Harald Wolf. Und die Berliner Dienstleister schafften seit einigen Jahren zahlreiche neue Jobs. Dies gelte besonders in den so genannten Kompetenzfeldern, auf die Berliner Politiker und Wirtschaftsförderer besondere Hoffnungen setzen. Die Medienbranche zeigt, warum: Während diese in allen anderen Großstädten schrumpft, legte sie in Berlin in den letzten fünf Jahren um fast 34 Prozent zu. Zuletzt zog Springers Bild-Redaktion von Hamburg nach Berlin. Die Stadt zieht besonders die „Kreativen“ an: Studenten, Künstler, Musiker. Die Zahl der Bands und Labels ist groß. Aus diesem Potenzial schöpfen Konzerne wie Universal oder MTV. Nebenbei profitierten sie von den günstigen Mieten und den geringen Löhnen in der Stadt.

Weil Zeitungen und Magazine Berlin zur Hauptstadt des neuen Lebensgefühls kürten, kommen gut ausgebildete Experten gerne hierher. In der Solarbranche ist es ein offenes Geheimnis, dass die Firma Inventux auch deshalb die teuren Produktionsflächen in Adlershof billigeren in Brandenburg vorzog, „weil man Mitarbeiter leichter nach Berlin ködert als an fast jeden anderen Standort Deutschlands“. Deshalb soll auch die VW-Tochter Carmeq Berlin den „Heimatorten“ des Konzerns, Wolfsburg und Salzgitter, vorgezogen haben.

Opern- und Konzerthäuser, Kinos und Galerien, Clubs und Bars, Boutiquen, Architektur und idyllische Seen reichen freilich nicht aus, um Firmenlenker an die Spree zu locken. Handfeste wirtschaftli-

che Vorteile sind gefragt. Da richtet sich der Blick auf die Konkurrenz. Beispiel Pharmaindustrie: Pfizer zieht es auch deshalb nach Berlin, weil Sanofi-Aventis hier ist und Bayer-Schering. BASF baut hier seine „Zentralen Dienste“ auf. „Sie suchen alle die Nähe zu den Wettbewerbern, zur Regierung, aber auch den Kontakt zur Wissenschaft“, sagt Wirtschaftsstaatssekretär Volkmann Strauch. Weil sie Nachwuchs aus den Unis rekrutieren und gemeinsam mit Wissenschaftlern Forschungsprojekte realisieren.

Dies gilt für die Pharmafirmen und die Gesundheitsindustrie ebenso wie für die Telekom. Der Konzern baut mit der Technischen Universität ein Testlabor auf, und finanziert dort 50 Arbeits-

plätze. Siemens stieg mit in das Projekt ein. Nun folgt der US-amerikanische Internetspezialist Cisco. Während die Firmen am Markt als Wettbewerber auftreten, gehen sie bei der Entwicklung neuer Produkte einen Teil des Weges gemeinsam-Kooperation kommt billiger als Konfrontation.

Die Ausbildung von Netzwerken sind auch in der Gesundheitsindustrie zu beobachten, die der Senat neben den „Clustern“ Medien und Kultur sowie Verkehr besonders fördert. So verlegte der Konzern Helios seinen Firmensitz von Fulda nach Berlin, in Zehlendorf und Buch. Den Neubau in Buch ließ sich der Konzern 200 Millionen Euro kosten.

Pfizer: Nah dran an Politik und Forschung

Für die Vorstände von Pfizer (Viagra) gab es zu Berlin nur eine Alternative: Karlsruhe. Dort sitzt die Deutschlandzentrale des weltweit größten Pharmakonzerns seit 50 Jahren – und Baden ist eine wunderbare Region“, findet Andreas Wandelt, Vice President bei Pfizer. Doch am Ende siegte die Vernunft – und das ist das Geschäft: „Die größere Nähe zu den Beteiligten im Gesundheitswesen gab den Ausschlag für Berlin“, sagt Wandelt. Damit entstehen 500 Arbeitsplätze in Berlin. Die Stadt ist für den Pfizer-Vorstand ein „Zentrum des Gesundheitswesens mit Ausstrahlung auf ganz Europa“. Wegen der Kliniken und Krankenhäuser und der vielen medizinischen und naturwissenschaftlichen Forschung.

Zu vielen Berliner Institutionen pflegt der US-Konzern bereits „gute Kontakte und zahlreiche Kooperationen“. Das will man ausbauen. Immerhin ist das Pharma-Geschäft stark vom Staat reguliert und ausgeprägte Kontakte bei Politikern und Verbänden entscheiden über Milliardenumsätze. „Wir gehen davon aus, dass es künftig noch wichtiger sein wird, den Dialog mit allen Beteiligten des Gesundheitswesens zu intensivieren, mit Ärzten, Apothekern, Krankenkassen, medizinischen Berufsverbänden – und mit der Politik“, sagt Wandelt. Auch deshalb sei der Umzug „eine strategische, in die Zukunft gerichtete Entscheidung“.



Da braut sich was zusammen. Der Pharmakonzern Pfizer will seine Deutschland-Zentrale mit 500 Mitarbeitern ansiedeln – in die Nähe der Konkurrenz und der Politik.

Foto: promo

Quelle: Mitarbeiter gut und billig

1000 Arbeitsplätze hat Karstadt-Quelle in Kreuzberg geschaffen. Der Konzern hat die früheren Werkshallen der Firma DeTeWe zu einem der modernsten Callcenter Deutschlands umgebaut. Ein schönes Beispiel für den Strukturwandel: Industriearbeiter räumen ihren Platz für Dienstleister. Wo früher Telefone zusammengeschrubt wurden, wird nun zum Hörer gegriffen und verkauft. Karstadt-Quelle hatte schon zuvor gute Erfahrungen in Berlin gesammelt, in Friedrichshain. Die 270 Mitarbeiter dieses Callcenters zogen mit nach Kreuzberg. Das Besondere dort: Eine Immobilie mitten in der Stadt, mit genug Platz für „alle Mitarbeiter auf einer einzigen Ebene“, so Konzernsprecher Manfred Gawlers. Er bescheinigt Berlin ein „enormes Potenzial an Arbeitskräften“. Und das sorgt für Löhne um fünf Euro. Berlin als Niedriglohmland – deshalb boomt die Branche: Über 170 Callcenter gibt es mit 12000 Mitarbeitern.

Hinzu kommt ein neuer Trend: der Aufbau von „Shared Service-Center“. BASF macht es vor: Der Chemieriese will von Berlin aus Lohnabrechnungen und Rechnungswesen von 80 Standorten abwickeln. Bei der Besetzung der 150 Stellen werden ausländische Berliner bevorzugt: Zweisprachigkeit ist Einstellungsvoraussetzung, weil die BASF-Standorte über Europa verteilt sind.

Silicon Sensor: Hier finden wir Fachkräfte

Rund zehn Millionen Euro investiert Silicon Sensor in ein neues Werk für Sensoren in Schöneeweide – 100 Mitarbeiter werden hier optische Sensoren herstellen. Das 1991 gegründete, seit 1999 an der Börse notierte Berliner Unternehmen ist auf stetigem Wachstumskurs. Zu den großen Vorteilen des Standortes zählt der Chef der Aktiengesellschaft den

Arbeitsmarkt: „Anders als in etwa in Dresden muss man nicht befürchten, dass unsere Mitarbeiter nach kurzer Zeit zum nächsten Halbleiterhersteller abwandern“, sagt Bernd Kriegl. Und das ist wichtig, denn die Firma rekrutiert oft Chemielaboranten oder Facharbeiter, die sie dann selbst passgenau auf die Bedürfnisse des Unternehmens weiterbil-

det. Von Vorteil sei außerdem der „gute Ruf“ der Stadt unter jungen Leuten, die das Anwerben von Fachkräften erleichtert sowie das große Reservoir an Mitarbeitern. Deshalb gab es auch keinen Engpass, als die Firma vom Jahr 2006 bis heute über 23 Mitarbeiter einstellte und das Berliner Unternehmen seinen Umsatz um 60 Prozent steigerte.

Inventux: Behörden helfen unbürokratisch

Das Zeugnis, das der Firmengründer und Inventux-Vorstand Christian Plesser den Berliner Behörden ausstellt, könnte nicht besser ausfallen: „Wir sind hier nicht vor bürokratische Hürden gelaufen, sondern wurden pragmatisch und zielorientiert unterstützt“, sagt er. Mit seinen Partnern sei er bei Wirtschaftsminister Harald Wolf, Berlin-Partner René Gurka und der

Investitionsbank Berlin bestens aufgehoben gewesen. Deshalb machte Berlin das Rennen gegen zwei Städte in den neuen Ländern. „Berlin genießt zudem höchste Attraktivität bei Mitarbeitern“, sagt Plesser. Hier ziehe jeder gerne her, wenn ein attraktiver Arbeitsplatz winkt. Und das verspricht Inventux: Die Fotovoltaikbranche wächst mit mehr als 20 Prozent

im Jahr. Inventux wird in der ersten Ausbaustufe rund 50 Millionen Euro investieren und 120 Mitarbeiter einstellen. „Und die Ausbaupläne für die Stufen zwei und drei stehen auch schon fest“, sagt Plesser. Schon heute würden mehr als 35 Prozent aller in Deutschland produzierten Fotovoltaikmodule in Berlin und Umgebung produziert.

Tropical Islands

Europas größte tropische Urlaubswelt

Entdecken Sie jetzt Europas größte tropische Sauna-Landschaft!

Hier haben Sie die Wahl zwischen vielen verschiedenen Saunen, Dampfbädern, Sprudelbecken und Anwendungen. Erleben Sie zum Beispiel im Alcantara Canyon die pflegenden Kräfte von Schlämmen, Peeling-Salzen oder einem Diamant-Jogurt aus Afrika. Diese werden auf die Haut aufgetragen und trocknen langsam ein. Dann füllt sich der Raum mit aromatischen Kräuterdämpfen bevor ein warmer Regenguss Sie entspannend reinigt. Die einzelnen Anwendungen kosten zwischen € 4,50 und € 5,50.

www.tropical-islands.de direkt an der A13, Ausfahrt Staakow ... und Du fühlst Dich gut.

Toyota: Da sein, wo die Konkurrenz ist

Er sei zwar „gebürtiger Osnabrücker“, sagt Burkhard Weller, „aber seit Jahren Wahlberliner“. Viele seiner Freunde und Bekannte leben inzwischen hier, „denn die Stadt pulsiert“, sagt er.

Da ist es verwunderlich, dass er erst jetzt 20 Millionen Euro an der Franklinstrasse 5 am Rande des Tiergartens in den Bau eines neuen Autohauses investieren wird. In vier anderen deutschen Städten gibt es Europas größten Toyota-Händler – jährlicher Umsatz: rund 800 Millionen Euro – schon. Warum entstehen also erst jetzt 100 Arbeitsplätze in Berlin? „Wir haben lange nach dem richtigen Standort gesucht“, sagt Geschäftsführer Weller.

Jetzt hat er den besten gefunden: In Tiergartennähe ließen sich schon Audi, Porsche, Mercedes und Chrysler nieder. Und für die Automobilbranche gilt dasselbe wie für Möbelhäuser: „Wir gehen da hin, wo die Konkurrenz schon ist oder sie kommt her, wo wir sind“, sagt Weller. Die niedrigen Berliner Löhne spielen für diese Entscheidung keine Rolle: Weller zahlt bundesweit einheitliche „Leistungslöhne“.

Die Löhne in der Weller-Gruppe richten sich nach dem Umsatz, dem Gewinn und der Kundenzufriedenheit. Das hat sich an den anderen Standorten auch bewährt. In Berlin rechnet sich Weller allerdings mit diesem Lohnsystem besonders gute Chancen aus: Die sprichwörtliche „Berliner Schnauze“ sei zwar liebenswert, im Handel aber kein Trumpf bei der Betreuung von Kunden. „Wenn man die Dienstleistung unserer Häuser zum Maßstab nimmt, werden wir die Berliner schnell auf unsere Seite ziehen“, sagt Weller.

ANZEIGE

Einladung zur Bürgersprechstunde

■ **Michael Müller**
Vorsitzender der SPD-Fraktion
lädt ein zur Bürgersprechstunde

Donnerstag, 4. Oktober 2007, 15–17 Uhr
Abgeordnetenhaus von Berlin
Niederkirchnerstraße 5
10117 Berlin-Mitte

Anmeldung unter Tel. 23 25 22 10
www.spdfraktion-berlin.de

Berlin **SPD**

Eedo: Berlin ist das Tor nach Osten

Ottawa, London, Den Haag – und jetzt Berlin: „Eedo Knowledgeware“ ist eine kleine, feine Softwareschmiede, die große Konzerne – Lufthansa, Boeing, Shell – lehrt, wie Wissen bis in den letzten Winkel ihrer Niederlassungen gelangt, damit jeder Mitarbeiter auf dem Laufenden über Produkte und Prozesse bleibt. Das ist beispielsweise wichtig für Mitarbeiter in Call-Centern, die Anrufer Informationen über Produkte oder deren Betrieb geben. Warum man in Berlin ein Büro aufmacht? Firmenchef John Hudson schwärmt: „Berlin ist eine internationale, kosmopolitische Stadt mit einer fantastischen Kultur und einer großartigen Bevölkerung“, sagt er. Die Stadt sei ein „Talentsreservoir“, nirgends sonst in Europa gebe es so viel Lebensqualität für so wenig Geld. Berlin sei das beste Sprungbrett zur Eroberung osteuropäischer Märkte. Noch sei die Stadt ein „Geheimtipp“. Doch im Ausland rede man immer mehr über Berlin, so dass sich das bald ändern werde.

Imax: Berlin ist der Hort der Kreativen

Die letzten 14 Jahre lebte er in den USA. Als er das Angebot von Imax erhielt, deren Kinotechnik in Europa, dem Mittleren Osten und Afrika zu vermarkten, „da hätte ich mein Büro fast überall öffnen können“, sagt Peter Eiff. Dass Berlin erste Wahl ist und nicht London oder Barcelona, liege daran: „Es ist der Hort der kreativen Gemeinde Deutschlands, wenn nicht sogar von Mitteleuropa.“ Geschäftspartner kämen gerne her. Besonders Amerikaner, weil es schick ist: „We love Berlin“, sagt Eiff. Imax wurde vor 40 Jahren in Kanada gegründet. Heute produziert und verleiht die Firma Filme und vertreibt Kinosysteme: Multiplexe wie im Sony-Center. Berlins „geographische Lage“ im Zentrum Europas ist für Vielflieger Eiff wichtig. Berlin sei Drehscheibe zwischen Ost- und Westeuropa. Dass ihn internationale Routen zum Umsteigen zwingen, bedauert er – derzeit verhandelt er viel in Dubai. Wäre ein Büro in Frankfurt nicht praktischer? „Berlin hat für mich viel mehr zu bieten“ – und dann sprachen auch die geringen Bürokosten für Berlin.

ANZEIGE

Arztbewertungen bei helpster.de